

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 4

Artikel: Meine Kolleginnen und ich : Erlebnisse als Angestellte in einem Warenhaus
Autor: Colombo, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Kolleginnen und ich

Erlebnisse als Angestellte in einem
Warenhaus

Von Maria Colombo

IN der Dezemberrnummer erschien an dieser Stelle der Artikel «Sales Lady im Weihnachtsrummel», in dem uns eine Schweizerin ihre Erlebnisse als Weihnachtsverkäuferin in einem Warenhaus New Yorks erzählt. Als ich vor vier Jahren in meinem eigentlichen Beruf keine Stelle finden konnte, meldete auch ich mich, allerdings hier in der Schweiz, in einem Warenhaus und wurde vom Büro einer innern Abteilung angenommen.

Beim Lesen des eben genannten Artikels wollte mir da und dort scheinen, daß zwischen dem Macy's in New York und meinem Warenhaus hier in gewissen Auffassungen und vielleicht sogar in der Atmosphäre einige Verschiedenheiten bestehen. Andererseits habe ich manchen Satz, um sicher zu gehen, zweimal gelesen, um mich dann darüber, daß meine Zornausbrüche und innern Abneigungen von damals nicht so ganz ohne Grund waren, diebisch zu freuen.

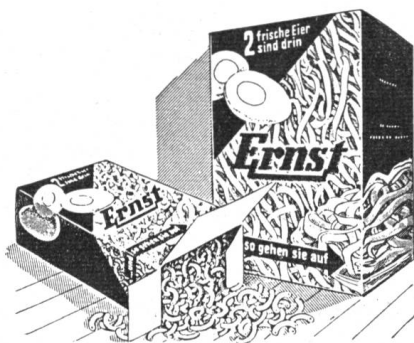
Die Abteilung, in der ich arbeitete, nahm die schriftlichen Bestellungen aus Stadt und Umgebung entgegen und befaßte sich mit besondern Anliegen der Kunden, wie Rücksendungen, Warentausch und Reklamationen. Wir waren in unserm Büro zehn Angestellte und standen in ständigem Kontakt mit dem Laden, wo wir Einkäufe und Umtausche tätigten oder eventuelle Reklamationen vorbrachten. Unsere Abteilung war im Laden nicht sehr beliebt, weil wir unter allen Umständen die Interessen des Kunden zu vertreten hatten,

auch dann, wenn diese im Unrecht war. — So erhielten wir beispielsweise einmal ein teures Korsett zurückgesandt. Die Dame, die es im Laden gekauft hatte, schrieb dazu, das Korsett passe ihr trotz der Umänderung nicht, und sie wünsche das Geld zurück, das sie dafür ausgegeben. Die Angelegenheit wurde zur Erledigung mir übergeben, und ich brachte Brief und Korsett zur Weißnäherin der entsprechenden Abteilung. Sie aber erklärte, das Korsett sei auf die Maße der Dame abgeändert worden, diese habe es auch zweimal, vor und nach der Fertigstellung, anprobiert und sei schließlich hochbefriedigt damit fortgegangen. Die Chefin der Abteilung, die auf Wunsch der Kundin bei der Anprobe dabei gewesen war, wurde gerufen und erklärte dasselbe. Ich meldete die Sache der Assistentin unseres Büros, mußte aber unverrichteterdinge wieder in die Abteilung zurück: das Korsett wurde, trotz der Einwände seitens der Chefin der Abteilung, zurückgenommen und der Kundin das Geld «entgegenkommenderweise» zurückgesandt. — Ein anderesmal handelte es sich um einen ebenfalls abgeänderten Damenhut, der von der Käuferin mit der Begründung zurückgesandt wurde, der Hut gefalle ihr und ihrem Manne nun doch nicht und passe ihr übrigens, wie sie jetzt feststelle, auch nicht recht. Sie wünsche das Geld zurück. Der Hut wurde zurückgenommen. Es handelte sich um ein einfaches, billiges Modell, das durch die von der Kundin gewünschte Umänderung tatsächlich eingebüßt hatte.

Rücksendungen dieser Art kamen ab und zu vor. Das prinzipielle Entgegenkommen, das den Kunden in solchen Fällen entgegengebracht wurde, gehörte zum Charakter unserer Abteilung, wurde von der Leitung her diktiert und von dieser als Reklame gewertet.

Der Weihnachtsbetrieb bei uns

ICH hatte meine Stelle anfangs November angetreten. Gegen Ende des Monats setzte der Weihnachtsbetrieb ein, und mit ihm begann die Arbeit enorm zu wachsen und alle unsere Kräfte in Beschlag zu nehmen. Die Gestelle füllten sich täglich drei- bis viermal neu mit Gegenständen, die von den Kunden zurückgesandt und von uns umgetauscht werden mußten, und auf unsern Arbeitstischen lag eine Menge Postbestellungen, Anfragen, Reklamationen. Oft vergaßen die Kunden, den von ihnen

Ernst**Frischeier-
Teigwaren****Nur die Besten**

sind für Sie gut genug!

ROBERT ERNST AG, KRADOLF
Fabrik für Qualitätsteigwaren*geniessen.**ist nicht**schlemmen**der würzige Thomy-Senf bereichert die
Speisen so sehr, dass man weniger isst als
sonst — denn der Genuss ist grösser!*

persönlich im Laden gekauft, aber aus irgendeinem Grunde an uns retournierten Gegenständen die entsprechenden Kassazettel beizulegen, was für uns eine vermehrte, enorm zeitraubende Arbeit bedeutete; denn wir durften unter keinen Umständen Retourniertes umtauschen oder in die Abteilungen zurückbringen, ohne die entsprechenden Beweise in den Händen zu haben, daß dieses auch wirklich in unserm Geschäft gekauft worden waren. Wenn die Unterlagen also fehlten, mußten wir entweder in der Kartothek der Spedition die Speditionskarte oder in der Kartothek des Verrechnungsbüros — wenn die Kunden die Gegenstände persönlich im Laden gekauft hatten — die Kopie des entsprechenden Kassazettels suchen, wobei das Suchen oft durch bestimmte Umstände noch zeitraubender gemacht wurde, so, wenn z. B. Speditionskarte oder Kassazettel noch nicht eingeordnet waren. Kurzum, es war eine oft zum Verzweifeln verwickelte Angelegenheit, sich die notwendigen Unterlagen zu verschaffen, auf Grund deren man weiterarbeiten und die Sache überhaupt erledigen konnte. Es kam vor, daß man eine Stunde und mehr beim bloßen Suchen einer dieser notwendigen Unterlagen verlor. Und inzwischen hatte der Berg von Arbeit im Büro nicht ab-, sondern zugenommen, und die Assistentin hatte sich bei den anwesenden Kolleginnen erkundigt, was man eigentlich tue und wo man sich herumtreibe.

Im Laden kam man vor lauter Leuten kaum durch, und doch galt der Andrang an den Verkaufstischen für uns, die wir ja auch einkaufen mußten, dabei aber nicht vorwärtskamen, in unserm Büro nicht als Entschuldigung. Auch bei uns ging es um Kunden, die bedient werden wollten, und so mußten wir immer die Leistung vollbringen, uns, ohne dem Kunden den Vortritt zu verwehren und ohne ihm Ärger zu geben, doch bis zur Verkäuferin durchzukämpfen und unsere Ware zu erhalten.

Vom ersten Dezember an arbeiteten wir abends statt nur bis um sechs Uhr bis um halb sieben Uhr (diese halbe Stunde wurde nicht als Überzeit bezahlt), und während der letzten acht Tage vor Weihnachten noch von sieben bis zehn Uhr.

In der Zeit vor Weihnachten war die allgemeine Atmosphäre im Büro zum Zerreißen gespannt. Mir war mehr als einmal ums Heulen, und bei meinen Kolleginnen genügte eine

Kleinigkeit, um aus ihnen einen Platzregen von Schimpfnamen hervorzurufen: «Die Mure — die chaibe Zwätschge — das Hornochs (womit Kolleginnen oder — Kunden gemeint waren) — das got mich doch en Schißdräck a, was die blöd Chue vumer wot — es isch zum Haaröle» u. a. m. Entladungen dieser Art wirkten auf uns andere indessen mehr komisch als ernst.

Am Weihnachtsabend nach Geschäftsschluß empfand ich den heißen Wunsch, anstatt heim-, allein irgendwohin zu fahren, um nichts als schlafen und ausruhen zu können, und nach den Festtagen erzählte mehr als eine Kollegin, sie hätte während der Festtage vor allem geschlafen.

Am Abend des Weihnachtstages läutete der Abwart unserer Chefin an: es sei eine Dame da mit einem Kleid, das sie am Vortag gekauft habe, an dem nun aber etwas nicht stimme, sie führe einen fürchterlichen Tanz auf und wolle es unter allen Umständen heute abend noch umgetauscht haben. So mußte die Chefin ins Tram steigen und ins Geschäft hinunterfahren. Im Jahr darauf wollte einer, wiederum an einem der Weihnachtstage, Kerzen kaufen, diesmal aber blieb die Chefin hart.

Kundenbriefe

Wir erhielten oft drollige, in einem ganz ungeschäftlichen Ton geschriebene Briefe, an denen meine Kolleginnen und ich im Stillen unser helles Vergnügen hatten. Wenn ich Zeit dazu hatte, schrieb ich sie mir ab. Hier einige Beispiele davon:

«Werte Firma. Meine Tochter, die in X arbeitet, hat letzte Woche in ihrem Geschäft einen Teppich gekauft. Ich habe sie beauftragt, ein Stück Läufer 135×235 zu kaufen. Habe nämlich einen Plüschteppich in der Stube, der an verschiedenen Stellen abgelaufen ist und wollte das Stück drauf legen. Nun hat sie aber gemeint, sie mache mir eine große Freude wenn sie grad einen neuen kauje. Nun ist der aber zu groß und schwer, daß ich ihn fast nicht klopfen kann, habe eben keinen Handlanger (an drs hat sie nicht gedacht, schon weil sie keine solchen Arbeiten machen muß). Auch ist es hier sehr primitiv zum klopfen. Den alten kann ich auch nirgends anderswo hintun, so wüst ist er noch nicht. So lange ich lebe, würde er schon halten. Ich bin eben nicht mehr jung. Nun möchte ich höflich anfragen, ob man den-



Natürlich eine Tasse BANAGO

Herr Stärkli hat ein aufreibendes Metier und ... doch bewältigt er sein Tageswerk frohgemut. BANAGO, das herrliche diätetische Kraftgetränk, verschafft ihm Aufbaustoffe, mundet ihm ausgezeichnet und erspart ihm obendrein noch den Znüni.



BANAGO
Bausteine fürs Leben

NAGO OLTEN

Weleda-Kalknährsalz

für das Kind zur Verbesserung des Kalkstoffwechsels, Förderung der Knochenbildung und Kräftigung der Zähne. Preis Fr. 3.50.

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Weleda AG, Arlesheim



Für Feinschmecker

Schmackhaft, nähr- und vitaminreich: ein Butterbrot mit

Cenovis

Vitamin-Extrakt





Jetzt noch einmal gestreckt ...

dann ein Satz, und wenig später beginnt der Tag schon mit einem Hochgenuß, mit einem feinen Kaffee. Seit wir den Kaffee im Melitta-Filter zubereiten, schmeckt er eben anders, viel besser! Und es ist ja so wichtig, schon am Morgen guter Stimmung zu sein.



Im Fachgeschäft erklärt man Ihnen gerne die einfache Melitta-Filteriermethode.
MELITTA AG. ZÜRICH 1/24, Tel. 051/34 47 77

Bei Akne und Gesichtsröte «Neo-Thermoman»-Masken

Wenn Akne und Gesichtsröte Ihre Lebensfreude und Selbstsicherheit beeinträchtigen, dann kommen Sie zu einer «Neo-Thermoman»-Maske. Diese wunderbare Gesichtspackung auf radioaktiver Basis ist von außerordentlicher Wirkung und erzielt durch die intensive Anregung des Hautstoffwechsels selbst in hartnäckigen Fällen noch Erfolg. Vorherige Anmeldung erwünscht.

Salon de Beauté Maria M. Schweizer
Zürich 1, nur Talstraße 42, Tel. (051) 27 47 58

Mélabon das Kopfwehnmittel

selben umtauschen kann. Sie würden mir einen großen Gefallen tun.»

«Tit X. Sende Ihnen die Kataloge wieder zu. Leider fand ich den nicht wo ich suchte. Den ein gut Bekander von mir sagte er hätte vor etwa einem Jahr ein Radio von Ihnen gekauft, „Teletone“ heiße er zu 105 fr. Nun kommt aber meine Schwester nächstens zu Ihnen. Und dann will sie sehen. Nun wünsche ich mir Linoleumläufer kann man Muster haben oder! Für die Mühe meinen besten Dank.»

«Werte Firma. Möchte Sie anfragen ob das Bäbi gemacht ist. Wo ich zirka vor zwei Monate gebracht habe. Fräulein hat zwar gesagt, es werde uns zugeschickt. Wenn es gemacht sei. Da wir noch nicht im Besitze sind. Das Kind wartet sehnsucht darauf. Wollen Sie so gut sein und uns einen Katalog zusenden würden.»

Einmal kam ein Büstenhalter zurück. Absender und Briefschreiber war ein Herr. Er habe diesen Büstenhalter seiner Braut schenken wollen, aber die Verlobung habe sich aufgelöst, und so schicke er ihn wieder zurück.

Oder ein Reklamationsbrief:

«Tit. Firma. Da geht man zu X. und glaubt, gut bedient zu werden. Aber „oh“ erst hap-perts bei den Verkäuferinnen, die glauben, man müsse froh sein, wenn sie einem etwas verkaufen und dann hat man für sein Geld erst noch einen Mist erhalten. Am 10.2. habe ich diese Spange gekauft und heute — nach einer Woche sieht sie so aus! Entsetzlich! Seit wann verkaufen Sie die gleiche Ware wie man im Y erhält. Ich bin sehr enttäuscht von Ihrem Service.»

Achtung, Kontrolle!

AUCH wir mußten die Zeit stempeln, wenn wir zur Arbeit kamen und von ihr heimgingen, nur daß bei uns keine Bonus von 25 Dollar an die immer Pünktlichen verteilt wurden, wie das bei Macy's üblich ist.

Alle Angestellten, die durch Ihre Arbeit in direktem Kontakt standen mit dem Laden oder in der Spedition arbeiteten, mußten Pakete oder Einkaufstaschen beim Eingang ins Haus abgeben. Im Laden für uns persönlich gekaufte Gegenstände wurden uns erst am Abend vor dem Ausgang ausgehändigt.

Unsere Garderobe im Kellergeschoß unten glich, gemessen an der Garderobe des Macy's in New York, der eines Kindergartens, nicht

nur in ihren räumlichen Ausmaßen, sondern auch in ihrer Organisation. Es war eine Garderobefrau da, die inoffiziell, d. h. unauffälligerweise, zu kontrollieren hatte, was wir, von der Arbeit kommend, bei uns trugen, und offiziell den Verkehrspolizisten spielte. Wir durften nämlich nur auf einem ganz bestimmten Weg, rechts vom Eingang, zu unsern Schränken gelangen und auf einem andern, links von den Schränken, wieder hinausgehen. Diese Regelung mochte für die Zeiten des großen Andranges berechtigt oder gar notwendig sein, nachdem ja bekannt ist, daß wir Schweizer in dieser Beziehung nicht so diszipliniert sind, aber die Regel mußte eingehalten werden, auch wenn sich bloß drei oder vier Personen im ganzen Raum befanden, was für uns auch meistens der Fall war, indem wir andere Arbeitszeiten hatten als die Verkäuferinnen, durch deren Zahl der Andrang erst entstand. Versuchte man den Weg abzukürzen, weil bis zum Stempeln-Müssen nur noch zwei Minuten Zeit verblieben oder man einfach keinerlei Begründung dafür feststellen konnte, den Umweg wählen zu müssen, wurde man entweder zurückgerufen oder zumindest zurechtgewiesen.

Es galt als Mangel an Geschäftsinteresse, beim Ertönen des Glockenzeichens große Eile zu zeigen, um zusammenzupacken und heimzukommen. Und doch brauchen sich in dieser Beziehung nicht einmal die Verkäufer des Macy's in New York zu verstellen, schreibt doch die Verfasserin des Artikels: Abends ertöne punkt neun Uhr das Glockenzeichen, «worauf Hunderte von Angestellten in ein Freudengeheul ausbrechen, die Arme verwerfen und an ihre Kassen stürzen für den Abschluß» (stürzen!, das Wort steht wirklich da). Allerdings heißt es anschließend, die Käufer verzögen sich ebenso schleunigst und ohne Widerstand!

Ich hatte seit jeher die Gewohnheit, beim Überlegen oder Schreiben den Kopf in die Hand zu stützen. Als ich wieder einmal in dieser Stellung am Tisch saß, trat unsere Chefin, die ich im übrigen sehr schätzte, ins Büro: «Frl. C., bei uns wird während der Arbeit der Kopf nicht gestützt.» — Wir hatten je einen sehr kleinen Arbeitstisch, so daß ich meine Utensilien — Bleistift, Gummi usw. — immer in der Schublade liegen ließ und sie bloß herausnahm, wenn ich sie gerade benötigte. Als ich einmal daran war, irgendeines davon herauszunehmen, trat wiederum die Chefin zur Türe herein: «Wenn ich in diesem Büro noch



Lebriton als Hilfe bei Leber-Galle-

Störungen in jedem Alter. Wirksames, unschädliches Kräuter-Tonikum gegen: Fettunverträglichkeit, Unbehagen, Spannungen, Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Völlegefühl, Leberschwäche. Fr. 4.95, 11.20, Kur Fr. 20.55, in Apotheken und Drogerien.

Lindenhof-Apotheke

Alles in gr. Auswahl für die **Zahnpflege**

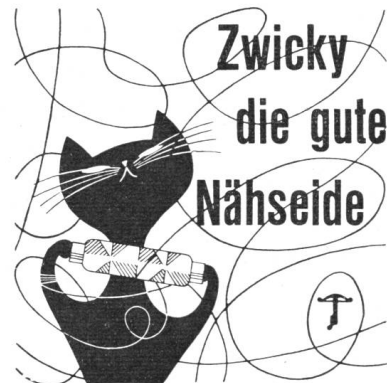
Wir empfehlen ganz besonders: **Sauerstoff-Zahnpasta**, Fr. 1.85, spez. **Mund- und Gurgelwasser** zur **täglichen Pflege** und als **Schutz vor Ansteckungsgefahren.**

Pharmacie Internationale
Rennweg 46

Tel. (051) 27 50 77
Tel. (051) 27 36 69
Auto-Eildienst

Zürich 1

Postversand: Ausland und Schweiz. In Zürich: Franko Haus mit Auto-Eildienst. **Große Lager:** Spezialitäten des Inlands und Auslands, frische Kräutertees, Einzel-Sorten und fein dos. Mischungen. **Spezialität: Auslandspakete** (Heil- und Stärkungsmittel). **Modernes Laboratorium** für gewissenhafte Harnuntersuchungen.



einmal eine Schublade offen sehe, lasse ich sie alle absperren», warf sie mir zu. Es war nämlich verboten, während der Arbeitszeit zu essen. Die meisten von uns — selbst die Assistentin — bewahrten indessen in der Schublade einige Süßigkeiten auf, die man im Laufe des Tages naschte. Das wußte die Chefin und nahm somit an, mich beim Essen ertappt zu haben. — Man erinnere sich: Im Macy's in New York dürfen die Verkäufer während des Bedienens sogar Schlager jodeln!

«Erzählen Sie Ihren Kolleginnen ja nichts...!»

ALS ich am ersten Tag durch die Assistentin unseres Büros in die Arbeit eingeführt wurde, warnte sie mich: «Erzählen Sie Ihren Kolleginnen ja nie etwas aus Ihrem Privatleben, denn wissen Sie, hier wird alles weitererzählt, auch wenn man Ihnen heiliges Stillschweigen darüber verspricht.» Im gleichen Atemzug fragte sie mich, ob ich geschieden sei. Was ich nicht war und ihr somit auch fröhlich anvertraute. Noch am gleichen Tag fand es eine meiner zukünftigen Kolleginnen notwendig, mich zu warnen: «Erzählen Sie dieser Assistentin ja nichts, sie plaudert alles weiter.»

Selbstverständlich wurde viel getratscht, ich selber wurde indessen nie über irgend etwas Persönliches ausgefragt und schloß daraus, daß Neugierde und Plauderhaftigkeit wohl meistens auf Gegenseitigkeit beruhen.

Im übrigen waren meine Kolleginnen sehr verschiedener Art. Eine von ihnen lud mich nach wenigen Wochen zu sich ein und erzählte mir von da an immer wieder von sich. Sie war mit einem im Ausland lebenden Ausländer verlobt, hatte aber gleichzeitig ein Verhältnis mit einem andern Mann und wußte nicht, ob sie ihren Verlobten heiraten sollte. Später bekam sie ein Kind von ihm und entschloß sich aus diesem Grunde doch zur Heirat mit ihm. — Eine andere hatte ein Kind von einem in der Scheidung stehenden Manne. Sie hatte

einen schwierigen, launischen Charakter und eine zweischneidige Zunge. Am Tag vor ihrer Heirat erzählte sie uns aufgeregt von ihrer Garderobe — Kleid, Schuhe, Hut und Handschuhe —, die sie tragen würde.

Andere hatten Mühe und Kümernisse. Eine hatte für ein uneheliches Kind zu sorgen. Sie war von ihrem Verlobten im Stich gelassen worden und kämpfte sich nun seit vier Jahren tapfer durch, indem sie am Stadtrand eine kleine Wohnung gemietet hatte, mit ihrem Knaben zusammenwohnte und ihn selber erzog. Zwei andere mußten einen Teil ihres ohnehin niedrigen Lohnes der Familie abgeben, weil der Lohn des Vaters nicht ausreichte. Eine vierte war seit Jahren Vollwaise, hatte keine Geschwister und verlor fünf Tage vor Weihnachten ihren Verlobten. Er war Lastwagenchauffeur gewesen und blieb anlässlich eines Zusammenstoßes, an dem er selber keine Schuld trug, tot liegen.

Die Mehrzahl meiner Kolleginnen hatte einen Monatslohn von 400 Franken zusätzlich 40 Franken Teuerungszulagen. Darunter befanden sich solche, die seit drei und mehr Jahren im Geschäft arbeiteten. Sie alle hatten keine kaufmännische Bildung genossen und verfügten über keinerlei Kenntnisse von Fremdsprachen, so daß sie sich mit dem Lohn zufrieden geben mußten, den man ihnen gab.

Nach acht Monaten verließ ich diese Stelle und arbeitete später in einem Büro in meinem eigentlichen Beruf, wo ich mich unter meinen Kolleginnen sehr wohl fühlte. Trotzdem packte mich hie und da ein heftiges Heimweh nach meinen ehemaligen Arbeitsgefährtinnen vom Warenhaus. Sie hatten meinen jetzigen Kolleginnen etwas voraus: ihnen fehlte das Geld, um damit sich und andern etwas vorzumachen, sie waren einfacher und zugleich, ob sie es wußten oder nicht, ehrlicher. Ich wünschte oft, wieder mit ihnen zusammen zu sein und ihre Mühen und Sorgen mit ihnen teilen zu können.

JOHN ERSKINE

Das Privatleben der schönen Helena

Roman. 4. Auflage. Gebunden Fr. 15.90

Die faszinierende Gestalt der schönen Helena gibt dem Dichter Anlaß, die weibliche Psyche scharfsinnig und zugleich amüsant zu analysieren.

Durch jede Buchhandlung

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1